

„Fempowerment“ durch fem.point:

*Berufliche Zukunft nachhaltig gestalten
Gleichstellung am Arbeitsmarkt
für Frauen mit Fluchterfahrung*

fem.point
– Beratung zu Bildung und Arbeit
für aus der Ukraine geflüchtete Frauen

Ein Projekt im Aktionsprogramm
„Gleichstellung am Arbeitsmarkt. Perspektiven schaffen“
(GAPS) des Bundesministeriums
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

15.07.2022 – 31.03.2025

Umsetzung durch
Goldnetz e. V.
Gutsmuthsstraße 23
12163 Berlin



Inhalt

Management Summary	3
Die Ausgangslage	5
Die Projektkonzeption	6
Das Projekt in Themen und Zahlen	7
Die fem.point Coachees	8
Wo stehen die fem.point-Coachees heute	9
Eine typische fem.point-Nutzerin	13
Einflussfaktoren auf den Integrationsprozess	15
Wirkung der Projektelemente auf Selbstwirksamkeitsempfinden, Integration und gesellschaftliche Teilhabe	18
Projektgestaltung für Frauen mit Fluchterfahrung – besondere Stabilität für eine vulnerable Gruppe	23
Weiterführende Informationen	26



Management Summary

Das im Rahmen des Aktionsprogramms „GAPS – Gleichstellung am Arbeitsmarkt-Perspektivenschaffen“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Projekt „fem.point – Beratung zu Bildung und Beruf für aus der Ukraine geflüchtete Frauen“ wurde von Juli 2022 bis März 2025 durch Goldnetz e. V., ein Berliner Sozialunternehmen für Bildung und Coaching, umgesetzt. „Fem.point“ umfasste Einzelcoachings mit zwei muttersprachlichen, selbst zugewanderten Coaches, ein offenes Café als geschützte und gleichzeitig niedrigschwellige Anlaufstelle für Frauen mit unmittelbarem Klärungsbedarf sowie Gruppenveranstaltungen zur Bündelung von zentralen Themen im Ankommens- und Integrationsprozess und zum gegenseitigen Austausch. Gleichzeitig erfolgte in diesen Veranstaltungen ein Deutschtraining, denn die Informationsvermittlung wurde mit einem themenorientierten Deutschtraining verknüpft. Ehrenamtlich engagierte Berliner*innen konnten ihre, aus der Begleitung von zugewanderten Frauen entstehenden Fragen ebenfalls bei einer Telefonhotline klären.

Während der Laufzeit wurden 91 Programmteilnehmende begleitet, mehrheitlich sehr gut qualifizierte Frauen im Alter zwischen 30 und 50 Jahren, die mit ihren Kindern nach Berlin geflüchtet waren. Durchgeführt wurden über 1.000 Einzelcoachings. Im Café wurden über 3.500 Besucher*innen informiert und beraten. In 95 Veranstaltungen konnten die Frauen sich austauschen und vernetzen und zentrale Themen miteinander besprechen.

Nach der 2,5-jährigen Begleitung hatten fast alle am Coachingprogramm teilnehmenden Frauen ein deutsches Sprachzertifikat des Niveaus B1/B2. Über ein Drittel der Frauen hatte eine i. d. R. qualifikationsadäquate Stelle im Berliner Arbeitsmarkt gefunden, ein weiteres Drittel schloss noch den Spracherwerb ab. Ein Viertel befand sich in Qualifizierungsmaßnahmen und nur rund 10 % standen dem Arbeitsmarkt aus persönlichen oder gesundheitlichen Gründen nicht zur Verfügung. 90 % der Frauen sagen, dass sie mit ihrem Leben in Deutschland zufrieden sind.

Wesentlicher Erfolgsfaktor für eine gelungene Integration ist das Empowerment der Frauen, also die Selbstermächtigung, eigenverantwortlich und informiert Integrationschritte zu gehen. Dies geschah im Projekt durch eine niedrigschwellige Erreichbarkeit, durch die Funktion der Beraterinnen als „Role Model“ für eine gelungene Integration sowie durch die muttersprachliche Beratung und Informationsvermittlung bei gleichzeitig fortschreitendem Einsatz von Deutsch, insbesondere in den Veranstaltungen und Workshops. Die ganzheitliche Beratung fokussierte nicht nur den Bildungs- bzw. Erwerbseinstieg im engeren Sinne, sondern unterstützte auch bei der Regelung der Daseinsvorsorge und der zentralen Fragen im Ankommensprozess. Die Workshops dienten zudem zur Vernetzung der Frauen untereinander. Dieses Setting ermöglichte den Frauen, ihre Erfahrungen und Anliegen in einem geschützten Raum ohne Sprach- oder Erreichbarkeitsbarriere unmittelbar vorzutragen und zu klären. Es ermöglichte weiter, effizient Informationen und Chancen zu kommunizieren und den Frauen hierdurch die unabdingbar notwendigen „Systemkenntnisse“ der deutschen Gesellschaft zu vermitteln. Die Kombination aus freiem Zugang und selbstbestimmter, aber ggf. verbindlicher Integrationsarbeit im Coachingprogramm wurde für die Frauen zu einem „atmenden System“, in dem sie ihren eigenen Weg bedarfsgerecht finden konnten.

Dabei endete die Arbeit nicht an den Projektgrenzen, sondern wirkte durch den Kooperationspartnerkreis und die Netzwerkarbeit des Projekts in die migrations- und gleichstellungsorientierte Akteurslandschaft. Die Erfahrungen führen zum Ansatz, die jeweiligen organisationsinternen Prozesse, aber auch die Prozessnahtstellen in einem „gleichstellungsorientierten Prozess-Check“ systematisch auf gleichstellungsbehindernde Strukturen und Effekte zu untersuchen, um strukturelle Diskriminierung und Benachteiligung zu reduzieren. Hierdurch kann es gelingen, Potentiale der geflüchteten Frauen für den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft zu entdecken und den Frauen gleichzeitig ihre Chancen am Ankunftsort zu zeigen und zu deren Realisierung zu ermutigen. Dies ist die wesentliche Voraussetzung für eine gelungene Integration.

Die Ausgangslage

Seit Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine im Februar 2022 sind 1.2 Mio. Menschen aus der Ukraine nach Deutschland geflüchtet. Für rund 470.000 Ukrainer*innen war Berlin die erste Anlaufstelle ihrer Flucht. Knapp 60.000 von ihnen blieben in der Stadt – mehrheitlich Frauen mit Kindern. Die Hilfsbereitschaft der Zivilbevölkerung war überwältigend. Viele Geflüchtete fanden Aufnahme in privat bereitgestellten Quartieren und erhielten ehrenamtliche Unterstützung von den Wohnungsgebenden. Die rechtliche Stellung der Ukrainer*innen wurde durch Anwendung der sogenannten Massenzustromrichtlinie nach § 24 AufenthG als Beschluss des EU-Rates am 04.03.2022 bestimmt. Sie erhielten sofortige Aufenthaltserlaubnis für zunächst ein Jahr mit allen entsprechenden Rechten (sofortige Arbeitserlaubnis, Recht auf den Besuch eines Integrationskurses, Recht zur Wohnungssuche), ohne ein individuelles Asylverfahren mit der dem Verfahren immanenten Rechtsunsicherheit und den entsprechenden Wartezeiten durchlaufen zu müssen. Diese Aufenthaltserlaubnis ist aktuell bis März 2026 verlängert.

Um diese besonders vulnerable Gruppe Geflüchteter beim Ankommen zu unterstützen und gleichzeitig modellhaft ein Konzept für deren niedrigschwellige Unterstützung zu entwickeln, initiierte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Sommer 2022 das Projekt „fem.point – Beratung zu Bildung und Arbeit für aus der Ukraine geflüchtete Frauen“. Das Projekt ist Teil des Aktionsprogramms „Gleichstellung am Arbeitsmarkt. Perspektiven schaffen“ (GAPS) des BMFSFJ. Mit einem niedrigschwelligen Beratungsangebot wurden die Ukrainer*innen professionell bei der Integration in die Gesellschaft und den deutschen Arbeitsmarkt begleitet. Ziel war das Empowerment der Frauen im Sinne einer Selbstermächtigung. Es galt für sie, im Projekt Systemkenntnisse zu erwerben, sodass sie aktiv an der Gesellschaft teilhaben, ggf. eigene Ideen einbringen und sich zudem auch künftig sicher im Arbeitsmarkt, z. B. bei späteren Bewerbungsprozessen, bewegen können. Ehrenamtlich engagierten Berliner*innen gab das Projekt Auskunft zu behördlichen Prozessen und dem Berliner Hilfesystem und zielte auch hier auf den Wissenstransfer zu migrationsbezogenen Verwaltungsprozessen.

Die Projektkonzeption

Impulsgeber für die Projektkonzeption war das ebenfalls durch das BMFSFJ in den Jahren 2017 – 2019 geförderte Projekt POINT – Potentiale integrieren für die damals aus dem arabischen Raum allein nach Berlin geflüchteten Frauen.

„fem.point“ bestand aus vier Projektelementen:

Café fem.point:

niedrigschwellige, werktätlich geöffnete Anlaufstelle und Ort der Begegnung im Berliner Bezirk Steglitz-Zehlendorf für die Ukrainer*innen und ehrenamtlich Engagierte zur muttersprachlichen Information und Klärung von Fragen und zur Initiierung eines gegenseitigen Austauschs

Jobcoaching:

muttersprachliches Jobcoachingprogramm mit einem ganzheitlichen Ansatz zur Unterstützung bei allen Fragen zum Ankommensprozess sowie zur Integration in den Arbeitsmarkt

Workshops und Vorträge:

Gruppenveranstaltungen zur Vermittlung grundlegender Informationen und zum Austausch über zentrale Themen im Ankommensprozess; die Vermittlung erfolgte auf russisch/ukrainisch sowie deutsch, um die Frauen an den deutschen Sprachgebrauch in den entsprechenden Situationen heranzuführen

Ehrenamtshotline:

Telefonhotline für Berliner*innen, die ehrenamtlich geflüchtete Ukrainer*innen unterstützen

Ein Kooperationspartnerkreis begleitete die Projektarbeit mit regelmäßigen, vierteljährlichen Treffen. Mitglieder waren Vertreter*innen des

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
- Jobcenter Steglitz-Zehlendorf (JC SZ)
- Unternehmensverband Berlin-Brandenburg (UVB)
- Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)

Der Transfer der Projektergebnisse erfolgte in Fachveranstaltungen am 08.12.2022 und 03.07.2024 (<https://www.perspektiven-schaffen.de/ps-de/online-fachtagung-verdeckte-potentiale-entdeckte-wege--242350>). Im Podcast „Fishing for Competence“ besprechen wir mit Kooperationspartner*innen des Projekts und den Ukrainer*innen selbst die Umstände, möglichen Wege und Potenziale der ukrainischen Frauen hier in Deutschland.

Das Projekt in Themen und Zahlen

*3.600 Café-Besucherinnen / 1.150 Beratungen / 91 Coachees
im Jobcoaching-Programm / 94 Workshops, Vorträge
und Veranstaltungen / 90 Beratungen für Ehrenamtliche*

Themen im Café:

Alle Fragen zur Daseinsvorsorge in Deutschland für die mitgereisten Kinder (Kinderbetreuung, Schule, Freizeitangebote) und die Frauen selbst (Wohnung, Gesundheit, psychosoziale Fragen, Regelung von Behördenprozessen, Übersetzungen, Freizeitangebote)

Themen im Jobcoaching:

Spracherwerb, berufliche Anerkennung, berufliche Orientierung in Deutschland, Anpassungsqualifizierungen, Umschulungen, Studienabschlüsse, branchenbezogene Bewerbungsverfahren, Bewerbungsunterstützung, Fragen zum Arbeitsrecht

Themen in Workshops und Vorträgen:

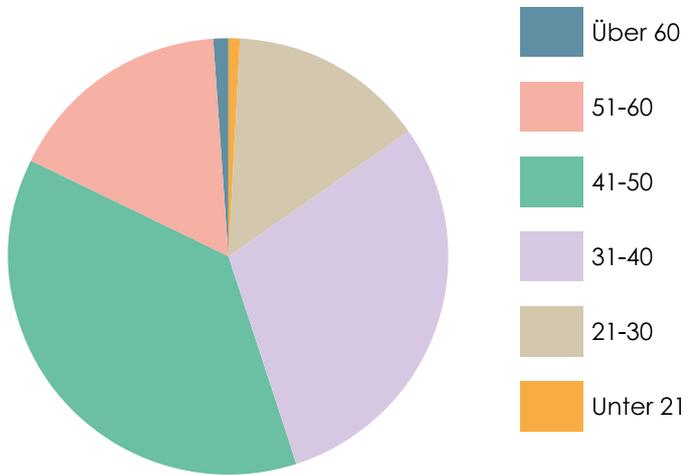
Antragstellungen beim Jobcenter, Kinderbetreuung, Wohnungssuche, Gesundheitssystem, berufliche Anerkennung, Bewerbungstraining, psychosoziale Stabilisierung, Bewerbungen aus Perspektive von Unternehmen, Arbeitsrecht

Themen der ehrenamtlich Engagierten:

Behördenprozesse, Rechtssituation, Wohnungssuche

Die fem.point-Coachees

91 ukrainische Frauen traten als Coachee in das Jobcoachingprogramm von „fem.point“ ein. Sie waren mehrheitlich zwischen 30 und 50 Jahre alt, verfügten also über eine Berufsausbildung und in den meisten Fällen auch umfassende berufliche Erfahrung. Über 90 % von ihnen reiste zwischen März und September 2022 in Deutschland ein.



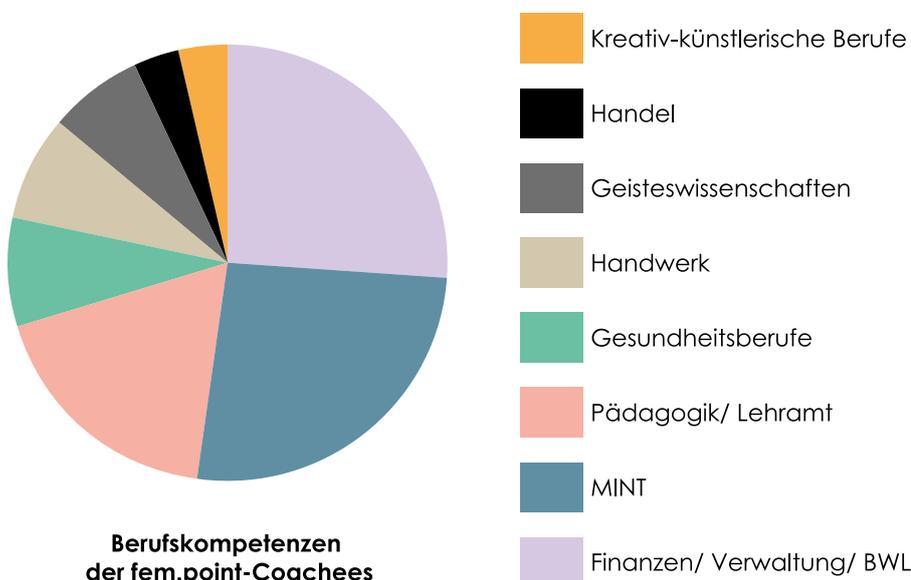
Altersstruktur der fem.point-Coachees

Eine vulnerable Gruppe: Viele De-facto-Alleinerziehende

Der Anteil von Frauen mit Kindern war sehr hoch: 65 % der Frauen haben Kinder unter 18 Jahre. 46 % der Frauen waren in Deutschland de facto alleinerziehend. Damit oblag ihnen nicht nur die eigene Daseinsvorsorge, sondern auch die Regelung aller Notwendigkeiten für ihre Kinder. Trotz des Kontrollverlustes über die Lebenssituation in Deutschland mussten sie ihren mitgereisten Kindern weiter Orientierung und Stabilität geben – eine große mentale Herausforderung.

Eine Gruppe mit sehr großem Potential: viele Hochschulabsolventinnen

Drei Viertel der Frauen verfügten über einen Hochschulabschluss, vorrangig in technisch-naturwissenschaftlichen Berufen oder in Berufen der Business Administration sowie in pädagogischen Berufen.

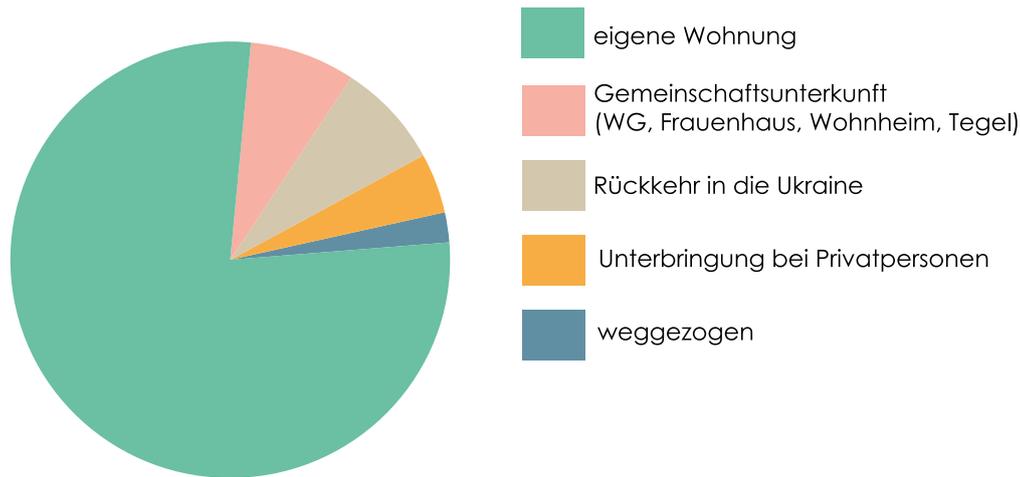


Berufskompetenzen der fem.point-Coachees

Wo stehen die fem.point-Coachees heute

Stabilität durch eigenen Wohnraum

Knapp drei Jahre nach Einreise verfügen über drei Viertel der Frauen über eine eigene Wohnung mit ihren Kindern. Auch bei der Wohnungssuche haben die fem.point-Jobcoaches unterstützt - mit Blick auf den angespannten Berliner Wohnungsmarkt ist diese hohe Quote jedoch bemerkenswert. Diese stabile Wohnsituation ist eine wesentliche Voraussetzung für gute Lernmöglichkeiten und damit auch den Arbeitseinstieg. Nur wenige Frauen leben in Gemeinschaftsunterkünften (auch WGs oder Frauenhäusern) oder nach wie vor als Untermieter*innen von Privatpersonen. Sieben Frauen sind in die Ukraine zurückgekehrt.

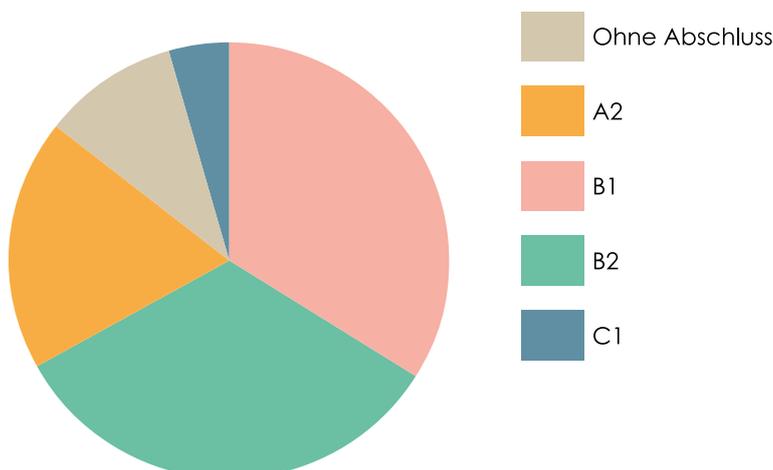


Wohnsituation der fem.point-Coachees

Die Sprach-Hürde

„Die Sprache ist so wichtig. Obwohl ich B2 habe und an der Weiterbildung teilnehme, habe ich manchmal das Gefühl, dass mir die Sprache immer noch nicht ausreicht.“

Zentrale Voraussetzung für den Arbeitseinstieg ist eine gute, für die jeweils angestrebte Stelle adäquate Sprachbeherrschung. Über zwei Drittel der Frauen verfügen mittlerweile mindestens über ein B1-Niveau. Rund 10 % haben noch keinen Sprachkurs abgeschlossen. Gründe hierfür sind familiäre oder psychosoziale Probleme oder auch die Rückkehr in die Ukraine.



Sprachniveau der fem.point-Coachees

Die Anerkennungs-Hürde

„Es ist schwierig, eine Arbeit zu finden, die meiner Qualifikation entspricht. Es ist auch schwierig, mein Diplom anerkennen zu lassen.“

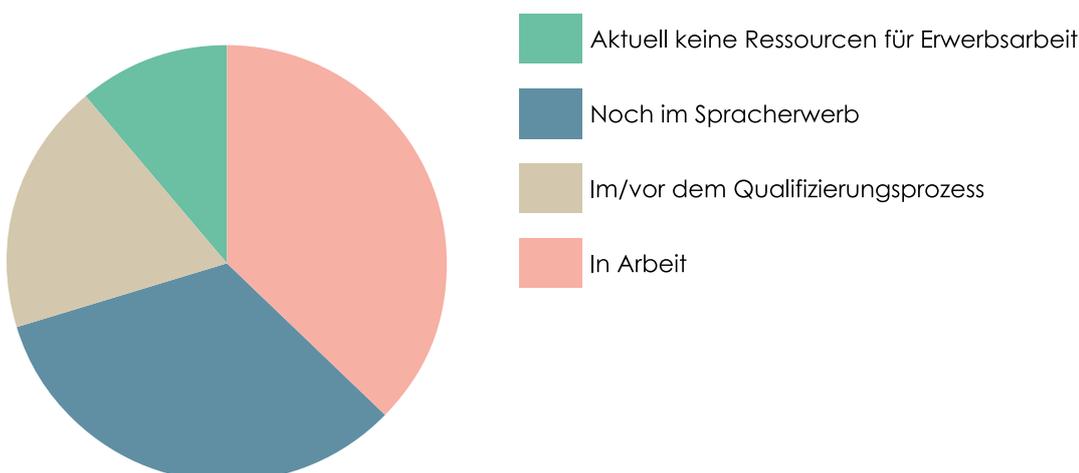
In vielen Fällen ist die Anerkennung der im Ausland erworbenen Berufsabschlüsse erforderlich. Die Anerkennungsprozesse sind langwierig. Fast zwei Drittel der Frauen warten noch immer auf eine Rückmeldung zu ihrem Antrag. Je nach Berufsfeld dauern die Prozesse bis zu einem Jahr. Die Aufnahme einer Arbeit in diesem Berufsfeld ist zudem oft mit Nach- oder Anpassungsqualifizierungen verbunden, die ebenfalls je nach Branche unterschiedlich lang dauern. Rund ein Drittel benötigt die Anerkennung nicht, weil sie einen nicht anerkennungspflichtigen Beruf haben, oder einen neuen Beruf erlernen möchten.



Anerkennung der in der Ukraine erworbenen Berufsabschlüsse

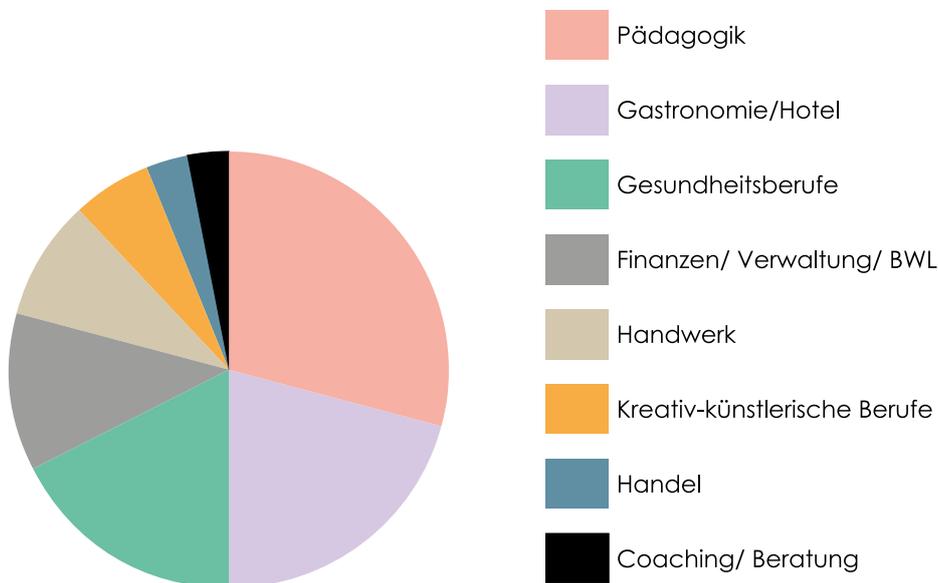
Den Hürdensprung geschafft: Arbeitsaufnahme in Deutschland

Ein Drittel befindet sich noch im Spracherwerb. Rund 20 % der Frauen absolvieren aktuell eine Qualifizierung, um im Anschluss eine zu ihren Qualifikationen passende Arbeit zu finden. Ein gutes Drittel der Frauen arbeitet bereits in Deutschland, zwei Drittel von ihnen qualifikationsadäquat entsprechend ihrer Vorbildung und Erfahrung. Damit stehen dem Arbeitsmarkt hochqualifizierte und erfahrene Fachkräfte zur Verfügung. Einige Frauen haben sich für einen Berufswechsel entschieden und im Kontext der Vermittlungsinitiative „JobTurbo“ eine niedrigqualifiziertere Arbeit angenommen. Nur rund 10 % der Frauen haben aktuell keine Ressourcen für den Arbeitseinstieg – meist aus familiären oder gesundheitlichen Gründen.



Quo vadis Berufseinstieg?

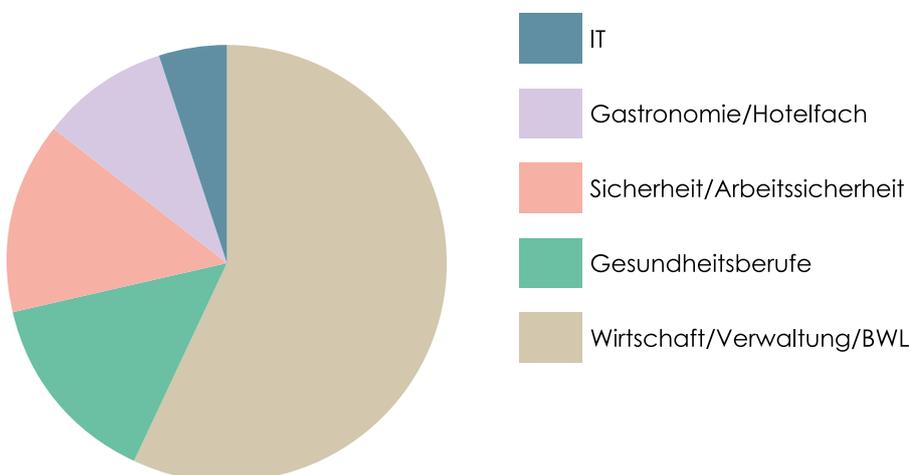
Mit Blick auf die mitgebrachten Qualifikationen sind die Zielbranchen der bereits erwerbstätigen Frauen besonders interessant: In Deutschland typische Frauenberufe überwiegen, u. a. Anstellungen in pädagogischen Berufen, in der Gesundheitsbranche, in Wirtschaft und Verwaltung sowie in der Gastronomie. Einstiege in die sogenannten „MINT-Berufe“, also naturwissenschaftlich-technische Branchen fehlen dagegen.



Branchen der bereits erwerbstätigen Frauen

Bildungsinvestitionen am neuen Wohnort

Rund ein Viertel der Frauen absolvieren Qualifizierungsmaßnahmen – von Anpassungs- und Nachqualifizierungen bis zu vollständigen Umschulungen. Hierdurch aktualisieren sie ihre Kenntnisse für den neuen Arbeitsmarkt und steigern ihre Einstiegschancen. Die Zielbranchen sind überwiegend Berufe in Finanzen und Verwaltung/ BWL, dazu Gesundheitsberufe, Hotel/Gastronomie und Sicherheit bzw. Arbeitssicherheit. Nur eine Frau orientiert sich in die IT-Branche.



Zielbranchen nach abgeschlossener Weiterbildung/Weiterbildungswunsch

Warum kein „MINT“?

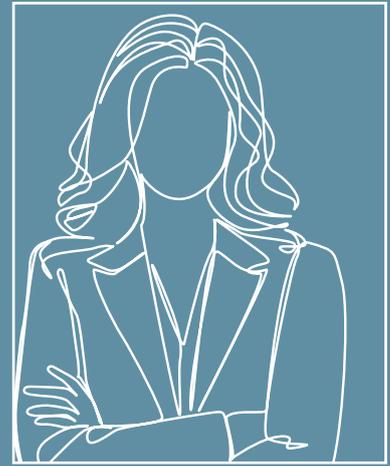
Offenbar hindert die, am deutschen Arbeitsmarkt nach wie vor manifeste „MINT-Hürde“ auch die, in diesem Feld erfahrenen zugewanderten Frauen an der Aufnahme einer qualifikationsadäquaten Arbeit. Zudem sind ingenieurwissenschaftliche Berufe bzgl. der Ausführungsvorschriften (Planungs- oder Baurecht, DIN-Vorschriften) besonders voraussetzungsvoll und erfordern umfangreichere Nachqualifizierungen – eine zeitliche Investition, die für viele zugewanderte Frauen schwierig ist, insbesondere wenn sie in Deutschland alleinerziehend sind.

Eine typische fem.point-Teilnehmer*in

Name
Tetiana

Alter
42 Jahre

Abschluss
**Hochschulabschluss
in einem MINT-Beruf**



2022

Frühling 2022

- Ankunft in Deutschland
- alleine mit 2 Kindern
- seit Ankunft in Deutschland einmal innerhalb Berlins umgezogen

Herbst 2022

Beginn des Integrationskurses

2023

Frühling 2023

Abschluss mit Zertifikat A2

Sommer 2023

Beginn des Wiederholungskurs B1

Winter 2023

Abschluss mit Zertifikat B1

2024

Frühling 2024

Besuch des Sprachkurses B2

Sommer 2024

Zertifikat B2, Planung des beruflichen (Wieder-)Einstiegs, Beginn des Anerkennungsprozesses

Herbst 2024

Annahme einer Teilzeittätigkeit mit Aussicht auf eine Vollzeitstelle nach einer Nachqualifizierung

2025

Frühling 2025

noch im Anerkennungsprozess ihrer ukrainischen Qualifikationen, Nachqualifizierung für eine qualifikationsadäquate Beschäftigung parallel zur Arbeit

Von Einzelfällen zu einem systematischen Einstiegsweg?

„Derzeit arbeite ich in Teilzeit, da ich mir bei einem Wechsel in eine Vollzeitstelle die Chance nehmen würde, die Sprache intensiver zu lernen – eine Fähigkeit, die unerlässlich für die Integration in das gesellschaftliche Umfeld ist.“

Der aufgezeigte „typische Integrationsverlauf“ zeigt, dass nach Deutschland geflüchtete Frauen mit guter Qualifikation ca. 2,5 – 3 Jahre brauchen, um eine qualifikationsadäquate Arbeit zu finden. Der Weg umfasst die persönliche Orientierung in Deutschland, den Spracherwerb sowie die Anerkennung des Abschlusses und eine Anpassungsqualifizierung. Auch der Berufseinstieg in Teilzeit (oder auch in Minijobs) parallel zu einer noch laufenden Qualifizierungsmaßnahme ist nicht unüblich. Dies ermöglicht den Frauen, erste berufliche Erfahrungen in Deutschland zu erwerben. Viele Arbeitgeber ermöglichen nach Abschluss der Qualifikationen eine Anhebung des Stundenumfangs bis hin zu einer Vollzeiterwerbstätigkeit. Auf Basis dieser Erfahrungen könnte ein strukturierter, auch von Arbeitsmarktakteuren wie den Jobcentern oder Arbeitsagenturen systematisch flankierter Einstiegsweg entwickelt werden.

Einflussfaktoren auf den Integrationsprozess

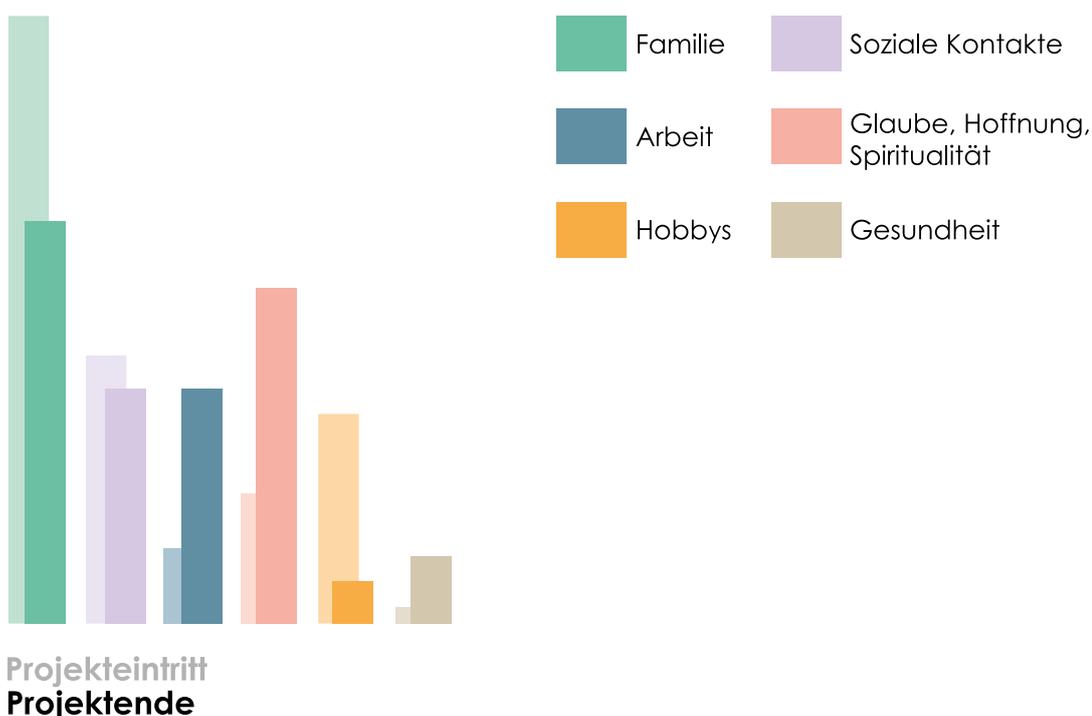
Welche Faktoren gaben den nach Deutschland geflüchteten Ukrainer*innen Kraft? Und was wirkte als Stressor im neuen Lebensalltag? Diese Einflussfaktoren wurden zu zwei Zeitpunkten erfragt: Zum Projekteinstieg sowie zum Projektende.

Stärke durch soziale Einbindung und innere Stabilisierung

„Mir helfen Familienunterstützung. Unterstützung aus Deutschland und von Deutschen. Und mein Glaube und meine Hoffnung auf das Beste.“

Soziale Kontakte in der Familie oder zu Freund*innen sind zentrale Kraftquellen – besonders deutlich ist dies zum Zeitpunkt des Projekteintritts (kurz nach der Einreise). Die Relevanz bleibt aber bestehen. Auch die Erwerbsarbeit ist nach mehreren Aufenthaltjahren ggf. eine besondere Kraftressource, werden hierdurch doch eine stabile soziale Einbindung sowie finanzielle Unabhängigkeit gesichert. Ansätze zur inneren Stabilisierung wurden im Projekt durch eine Traumatherapeutin angeboten. Die hohe Bedeutung dieser Ansätze zum Projektende bestätigt diese Vorgehensweise und zeigt, dass man psychisch schwierige Erfahrungen durchaus bearbeiten kann – und ggf. muss.

Vergleich der Kraftquellen



Stressfaktor Nr. 1: die Sprachbarriere

„Deshalb ich habe Sprachbarrieren. Ich lerne Deutsch lange, und ich muss immer warten! Wann beginnt Deutschkurs... Es gibt jetzt weniger Zeit (400 -500 Stunde) und ich muss 6 Monate warten. Und meine nunmehr schon gelernten Kenntnisse gehen verloren.“

Trotz des zunehmenden Spracherwerbs bleibt die Sprachbarriere der Stressfaktor Nr. 1 für die zugewanderten Frauen – auch nach mehreren Jahren in Deutschland. Die Relevanz einer guten Sprachbeherrschung für den erfolgreichen Arbeitseinstieg und die Alltagsbewältigung und die Schwierigkeit, die Sprache adäquat zu erlernen, wird mit zunehmender Aufenthaltsdauer immer deutlicher. Vor diesem Hintergrund sind die aktuellen Pläne der Bundesregierung, Wiederholungsstunden für nicht bestandene Integrationskurse nicht mehr zu finanzieren, besonders kritisch zu bewerten.

Bürokratie und aufenthaltsrechtliche Regelungen als Stresstreiber Nr. 2

„Der schwierige Zugang zu Bildungs- und Umschulungsmöglichkeiten, die lange Anerkennung meiner Abschlüsse und die Jobsuche als alleinerziehende Mutter sind große Herausforderungen. Zudem erschwert die unsichere Aufenthaltserlaubnis langfristige Arbeitsverträge, was Arbeitgeber zögern lässt.“

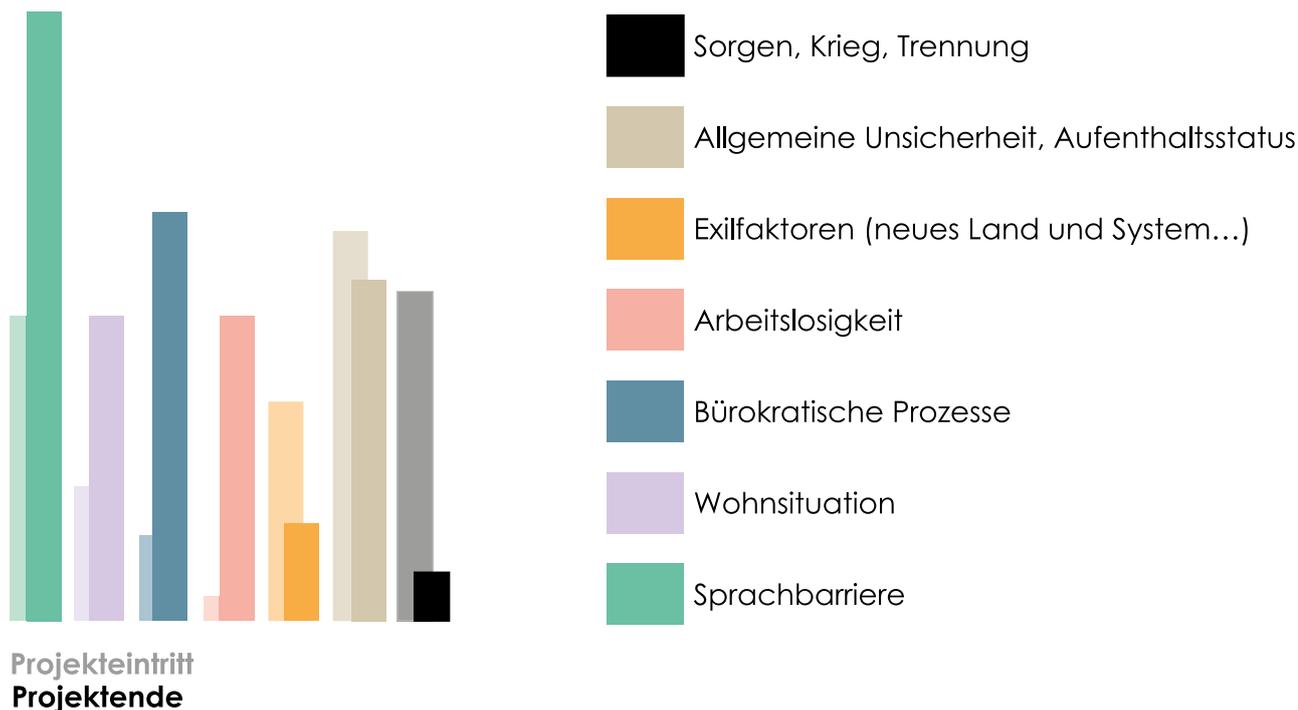
Waren bürokratische Prozesse anfangs noch ein nachrangiges Stressproblem, belasten sie die Frauen nach längerer Aufenthaltsdauer immer deutlicher. Benannt werden insbesondere Anerkennungsverfahren, aber auch Gutscheiprozesse für Kinderbetreuung und Kontakte zum Jobcenter. Dabei belasten fehlende Rückmeldungen und Wartezeiten auf Entscheidungen ebenso wie schwer verständliche Formulare und unklare Zuständigkeiten. Die aktuelle Diskussion zur Migration in Deutschland erhöht die Unsicherheit und Sorge bzgl. des Aufenthaltsstatus erheblich – auch wenn dieser bis März 2026 weiterhin festgelegt ist. Der Gesprächsbedarf zu diesen Themen war in den Beratungen besonders hoch.

Nachlassende Sorge wegen Krieg und Unsicherheit im Heimatland - wachsende Sorge um den Lebensalltag in Deutschland

„Am schwierigsten sind die Jobsuche und die Wohnungssuche.“

Zum Zeitpunkt des Projekteintritts lösten insbesondere die Sorgen um den Krieg im Heimatland, die unklare und unsichere Perspektive für die ggf. in der Ukraine gebliebenen Familienmitglieder sowie die sogenannten Exilfaktoren, also die Unkenntnis der gesellschaftlichen und administrativen Regeln in Deutschland und die hieraus resultierende große Unsicherheit, Stress bei den Frauen aus. Dies hat sich nach drei Jahren Aufenthalt geändert: Nun überwiegen die Sorgen um den Lebensalltag, insbesondere die Wohnsituation und etwaige Arbeitslosigkeit.

Vergleich der Stressoren



Kraftquellen und Stressoren: Zeichen für Selbstwirksamkeit oder Kontrollverlust

Die abschließende Einschätzung von Kraftquellen und Stressoren lässt den Schluss zu, dass dahinter auch Fragen von gefühlten Gestaltungsspielräumen oder im Gegensatz dazu zu fehlenden Handlungsspielräumen bis hin zu einem Kontrollverlust über die eigene Lebenssituation stehen. Abhängigkeiten von bürokratischen Prozessen oder die ab einem Punkt schwer beeinflussbaren Lernfortschritte der neuen Sprache, die einfach Zeit brauchen, vermitteln das Gefühl, diesen externen und internen Faktoren ausgeliefert zu sein und sie nicht beeinflussen bzw. beschleunigen zu können. Entsprechend bekommen Faktoren, die beeinflussbar sind – wie eigene soziale und familiäre Kontakte und die innere Haltung, so sie nicht durch traumatische Erfahrungen zu stark beeinträchtigt ist – eine besondere Bedeutung als Resilienzressource. Erwerbsarbeit kann als Schlüsselfaktor gesehen werden: Sie gibt Sicherheit durch die finanzielle Unabhängigkeit und die größeren Spielräume, reduziert die Abhängigkeit von behördlichen Prozessen und erweitert die sozialen Kontakte und das Gefühl des Eingebundenseins.

Wirkung der Projektelemente auf Selbstwirksamkeitsempfinden, Integration und gesellschaftliche Teilhabe

Erfolgreiches Ankommen und Erwerbsintegration

– kein Kausalzusammenhang mit demografischen oder externen Faktoren

Die meisten fem.point-Teilnehmer*innen sind zwischen Sommer 2022 und Sommer 2023 in das Projekt „fem.point“ eingetreten. Sie wurden über einen Zeitraum von zwei Jahren begleitet und die Projekt-Mitarbeiterinnen wurden Zeuge ihrer individuellen Wege in Deutschland. Es zeigte sich: Einigen Frauen gelang es, mit einer Art „diszipliniertem Pragmatismus“ die Integrationsschritte zu gehen und trotz z. T. noch eingeschränkter Sprachkenntnisse Arbeitsgelegenheiten zu nutzen. Andere Frauen mit vergleichbaren Voraussetzungen schienen deutlich belasteter und konnten weniger zielorientiert agieren. Ein erfolgreicher Arbeitseinstieg ist somit weder auf individuelle Faktoren wie Alter, Ausbildung, Berufserfahrung oder Familiensituation noch auf die Schnelligkeit des Spracherwerbs allein zurückzuführen. Wichtig ist offenbar auch der Glaube der Frauen an die eigenen Gestaltungsspielräume und die eigene Kraft, mit den fordernden Situationen fertig zu werden und die Kontrolle über die eigene Lebenssituation wiedergewinnen zu können. Wurde diese Zuversicht z. B. durch die Projektarbeit gefördert und die Frauen durch die Teilnahme empowert? Wie schätzen die Frauen ihre Lebenszufriedenheit und Gestaltungsmacht mittlerweile ein? Diese Aspekte wurden in der Abschlussbefragung der fem.point-Coachees thematisiert.

Aussagen zum Selbstwirksamkeitsempfinden

Aussagen (n = 45)	Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Stimme weder zu noch lehne ich die Aus- sage ab	Stimme nicht zu
Ich kann mein Leben in Deutschland nach eigenen Vorstellungen und Wünschen gestalten.	21,74 %	41,30 %	28,26 %	4,35 %
Ich kann meine berufliche Situation nach eigenen Vorstellungen und Wünschen gestalten.	17,39 %	41,30 %	36,96 %	2,17 %

Fast 60 % der Frauen empfinden Gestaltungshoheit für ihr Leben in Deutschland und für ihre berufliche Situation. Nur sehr wenige Frauen haben dieses Gefühl nicht. Dies ist mit Blick auf die dramatische Ausgangslage der Frauen vor drei Jahren, die noch relativ kurze Aufenthaltsdauer in Deutschland und die schwierigen Rahmenbedingungen mit einem hohen Prozentsatz alleinerziehender Frauen eine sehr positive Entwicklung.

Projektelemente als Empowermentfaktoren

„Die Existenz von Organisationen wie Ihrer, bei denen wir in verschiedenen Situationen Hilfe erhalten können, ist wichtig. Schließlich kennen wir weder die Sprache noch die Gesetze und wissen nicht, wie wir uns in dieser oder jener Situation verhalten sollen.“

Das Projekt „fem.point“ war ein Modellvorhaben. Durch die Abschlussbefragung wurden einzelne Elemente der Projektarbeit evaluiert, um ihre Wirkung auf die Coachees zu erfassen und auf dieser Basis Handlungsempfehlungen für künftige Projektangebote für vulnerable Gruppen zu entwickeln. Erfragt wurden die Bedeutung der muttersprachlichen Beratung, die Funktion der Beraterinnen als „Role Models“ für eine erfolgreiche Zuwanderung sowie die Kontaktmöglichkeiten zu anderen Frauen in ähnlicher Lebenssituation im Café fem.point.

Die Antworten belegen die Relevanz dieser Projektgestaltung: Die muttersprachliche Beratung sorgte nicht nur für Zufriedenheit bei der Inanspruchnahme der Projektangebote, sondern unterstützte auch beim Ankommen und bei der Lebensgestaltung. Die hierdurch verständlichen Erklärungen förderten die Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit der Frauen. Die Vorbildfunktion der Beraterinnen ermutigte die Frauen offenbar und zeigte, dass es möglich ist, in Deutschland gut anzukommen und auch mit Kindern ein ausgefülltes Leben zu leben. Etwas weniger relevant war der Vernetzungscharakter mit anderen geflüchteten Frauen im Café. Doch auch hier liegt die Zustimmung zur Relevanz dieses Aspekts noch bei rund 80 %.

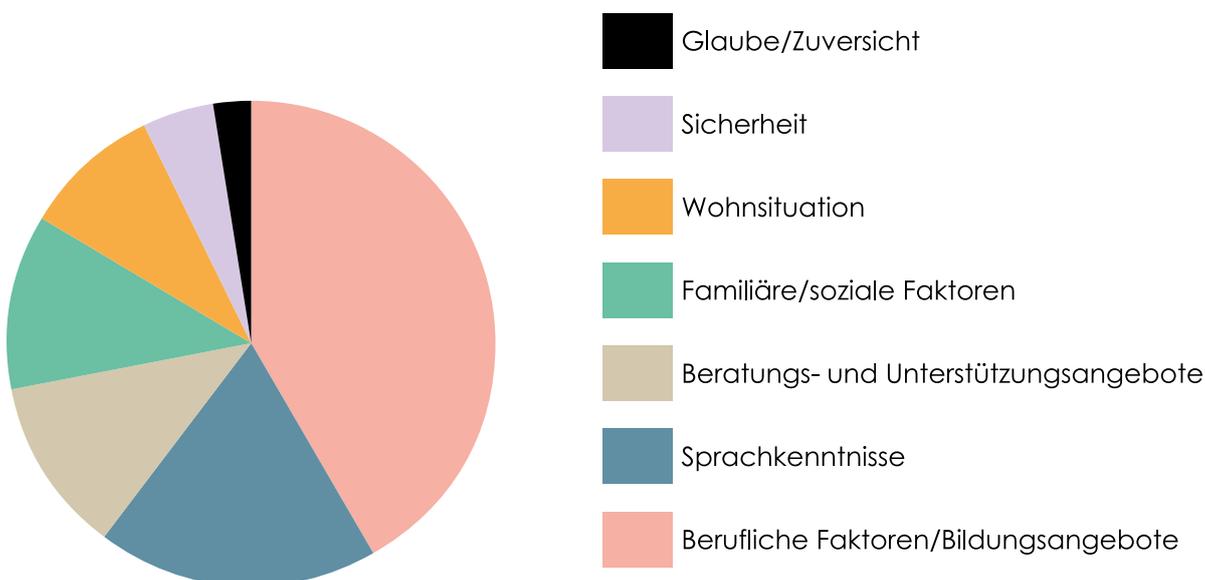
Aussagen zur Wirkung von Projektelementen

Aussagen (n = 45)	Stimme voll und ganz zu	Stimme zu	Stimme weder zu noch lehne ich die Aus- sage ab	Stimme nicht zu
Die Tatsache, dass ich bei fem.point in meiner Muttersprache sprechen konnte, hat mich dabei unterstützt, mir hier in Deutschland wieder ein Leben aufzubauen.	45,65 %	50,00 %	2,17 %	0,00 %
Die Tatsache, dass ich bei fem.point in meiner Muttersprache sprechen konnte, hat sich positiv auf meine Zufriedenheit mit dem Projekt fem.point ausgewirkt.	71,74 %	26,09 %	2,17 %	0,00 %
Die Tatsache, dass meine Beraterin auch einmal aus dem Ausland nach Deutschland gekommen ist und hier nun erfolgreich lebt und arbeitet, hat mich dabei unterstützt, mir hier in Deutschland wieder ein Leben aufzubauen.	54,35 %	32,61 %	4,35 %	0,00 %
Die Tatsache, dass meine Beraterin auch einmal aus dem Ausland nach Deutschland gekommen ist und hier nun erfolgreich lebt und arbeitet, hat sich positiv auf meine Zufriedenheit mit dem Projekt fem.point ausgewirkt.	56,52 %	36,96 %	4,35 %	0,00 %
Die Tatsache, dass ich bei fem.point andere Frauen getroffen habe, die in der gleichen Situation sind wie ich, hat mich dabei unterstützt, mir hier in Deutschland wieder ein Leben aufzubauen.	34,78 %	47,83 %	10,87 %	2,17 %
Die Tatsache, dass ich bei fem.point andere Frauen getroffen habe, die in der gleichen Situation sind wie ich, hat sich positiv auf meine Zufriedenheit mit dem Projekt fem.point ausgewirkt.	41,30 %	39,13 %	17,39 %	0,00 %

Erleichterung des Lebens in Deutschland durch Lernen und Arbeiten

„Die Möglichkeit, die deutsche Sprache bis zum C1-Niveau zu erlernen, eine Umschulung zu absolvieren und mich vollständig in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren, um wettbewerbsfähig zu sein und mich weiterzuentwickeln.“

Erfragt wurde schließlich auch, was die Lebenssituation in Deutschland erleichtern würde. Hier wurden vor allem berufsbezogene Faktoren genannt: weitere Lernmöglichkeiten und gute Arbeitsstellen. Auch die Möglichkeit zum weiteren Spracherwerb ist relevant. Dies zeigt, dass die Frauen in Deutschland Fuß fassen und leben wollen. Aber auch familiäre Faktoren wie eine stabile Wohnsituation, der Familiennachzug männlicher Familienmitglieder und die Aufenthaltssicherheit sind wichtige Aspekte.

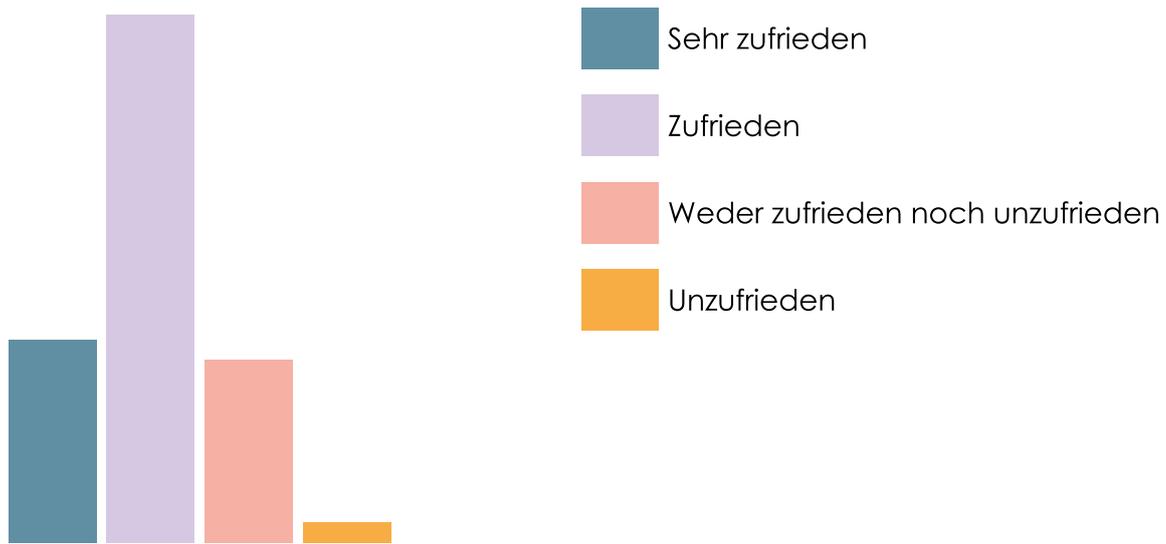


Was würde die Lebenssituation in Deutschland erleichtern?

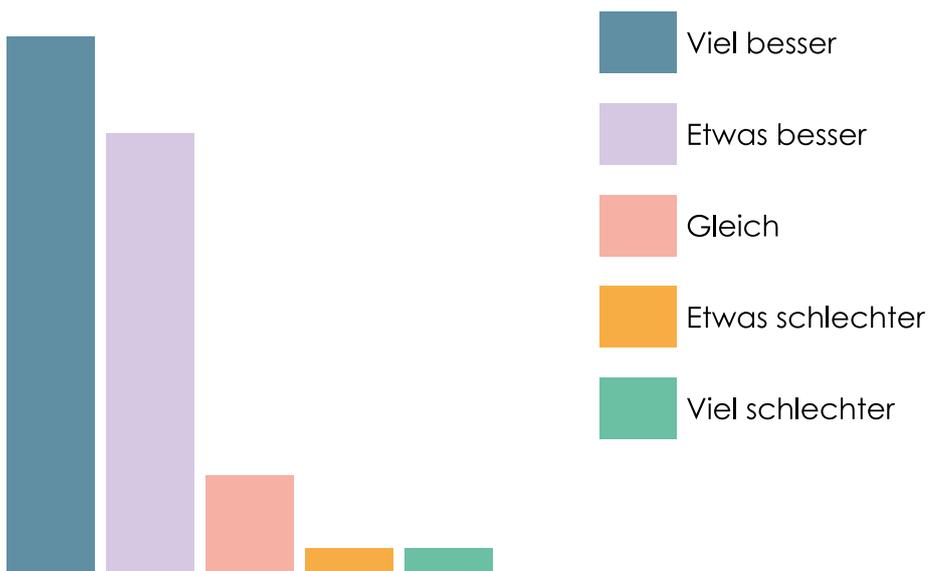
Gestiegene Lebenszufriedenheit trotz der Zunahme von Stressfaktoren

„Der Wunsch, meinen Kindern die beste Zukunft zu ermöglichen, denn Deutschland ist für sie zur Heimat geworden. Außerdem gibt mir die Sicherheit hier Kraft – die Möglichkeit, in einer geschützten Umgebung zu leben. Der Krieg hat jede Hoffnung auf ein Leben in der Ukraine, jetzt oder in der Zukunft, genommen.“

Gut 20 % der Frauen sind sehr zufrieden mit ihrem Leben in Deutschland, über 50 % sind zufrieden. Im Vergleich der aktuellen Situation mit der Anfangszeit sagen knapp 90 %, sie seien jetzt deutlich zufriedener oder zufriedener mit ihrem Leben in Deutschland als in der Anfangszeit. Dies zeigt, dass die Frauen grundsätzlich angekommen sind und sich in Deutschland wohlfühlen – trotz der nach wie vor anhaltenden Kämpfe in der Ukraine und der daraus resultierenden Unsicherheit und trotz des zunehmenden Stresses durch die noch immer nicht ausreichend erscheinenden Sprachkenntnisse und die bürokratischen Prozesse. Somit ist es der deutschen Gesellschaft insgesamt gelungen, die Frauen so gut aufzunehmen, dass sie zufrieden hier leben.



Lebenszufriedenheit in Deutschland



Vergleich der Lebenszufriedenheit der Anfangszeit mit der heutigen Zufriedenheit

Projektgestaltung für Frauen mit Fluchterfahrung

– besondere Stabilität für eine vulnerable Gruppe

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine führte zu einer massiven Fluchtbewegung, insbesondere von Frauen und Kindern, deren Ehemänner und erwachsenen Söhne das Land verteidigten. Waren die Unterstützungsangebote und Anlaufstellen in Deutschland hierauf vorbereitet?

Die Mütter waren in einer besonders schwierigen Situation – sie trugen Verantwortung für sich selbst, aber auch für die Lebenssituation ihrer Kinder, denen sie in all der Unsicherheit Sicherheit und Verlässlichkeit garantieren wollten. Der fluchtbedingte Verlust der Kontrolle über die eigene Lebenssituation wiegt bei dieser Gruppe Geflüchteter somit doppelt schwer. Die deutsche Verwaltung mit ihren vielfältigen und verteilten Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten, den z. T. eingeschränkten Zugangsmöglichkeiten und -kanälen und mit verschiedenen Wartezeiten verbundenen Verwaltungsprozessen erschwert das Ankommen in Deutschland, insbesondere für Mütter. Je nach Familienkonstellation sind unterschiedliche Anträge zu stellen, Termine zu vereinbaren und wahrzunehmen, dies in einer fremden Sprache und mit ungewohnten Behördenkonstrukten wie einem Kitagutschein oder einem Wohnberechtigungsschein, die aus dem Herkunftsland nicht bekannt sind.

Ehrenamtlich Engagierte können in dieser Situation mental sehr unterstützen und eine wichtige stabilisierende Funktion übernehmen. Sie können aber die Situation auch schwieriger machen, weil sie in eigener Unwissenheit oder Unerfahrenheit Prozesse ungünstig anstoßen und hierdurch Klärungen ungewollt verzögern. Zudem können falsche Erwartungen und Hoffnungen geweckt werden, deren Nichterfüllung dann besonders schwer wiegen, weil nicht nur die Zugewanderten, sondern auch die ehrenamtlich Engagierten enttäuscht sind. Die von ihnen ggf. geäußerte Verständnislosigkeit kann bei den Geflüchteten das Gefühl verstärken, vermeintlich willkürlichen Prozessen ausgeliefert zu sein. Dies konterkariert das Empfinden von Selbstwirksamkeit.

Auf Basis der im Projekt „fem.point“ gemachten Erfahrungen werden vor diesem Hintergrund folgende Handlungsimpulse abgeleitet:

1. Empowernde Projektgestaltung mit niedrigschwelligem Zugang, sozialer Einbindung und Vorbildern

Die Projektgestaltung sollte darauf abzielen, gerade Müttern einen niedrigschwelligen, einfach zu organisierenden Zugang zu den Informationen und Beratungsleistungen zu ermöglichen. Empfehlenswert ist eine offene Anlaufstelle, die die Frauen ohne Terminvereinbarung aufsuchen können. Die dortigen Beratungen und Workshops sollten ausschließlich von professionell ausgebildeten Fachkräften durchgeführt werden. Ein muttersprachlicher Ansatz ist besonders hilfreich, da die Informationen gegenseitig unmittelbar und ohne Verständnisfilter durch z. B. eine Sprachmittlung fließen können.

In dieser Anlaufstelle können die zugewanderten Frauen ggf. auch andere Frauen in ähnlicher Situation treffen, sich mit ihnen vernetzen und gegenseitig unterstützen. So entsteht untereinander ein Netzwerk, das die soziale Einbindung und gegenseitige Unterstützung fördert.

Die Anlaufstelle ist ein Frauenraum. Dieser Schutzaspekt ist nicht zu unterschätzen.

Frauen wenden sich mit Fragen an andere Frauen, können sich öffnen und verstanden fühlen.

Sinnvoll sind schließlich Kontakte zu möglichen „Role Models“. Dies kann unterschiedlich organisiert werden: Im Projekt „fem.point“ fungierten die Beraterinnen selbst als Vorbild, da sie alle eigene Auslands- bzw. Zuwanderungserfahrung nach Deutschland hatten. Denkbar ist es aber auch, Frauen mit Vorbildfunktion in Veranstaltungen oder Vorträge einzubinden. Wichtig ist nur, dass die geflüchteten Frauen mit Frauen in Kontakt kommen, die die langwierigen Ankommensprozesse erfolgreich durchlaufen haben.

2. Ganzheitliches Coaching mit Förderung von Selbstwirksamkeit und Sicherheit im Verbund mit anderen Integrationsakteuren

Im Projekt „fem.point“ standen das Jobcoaching und die Beratung zu Bildung und Arbeit im Fokus. Allerdings können berufliche Orientierungs- und Einstiegsprozesse nicht begonnen werden, wenn noch vorrangige Probleme, z. B. zur Wohn- oder gesundheitlichen Situation oder im Zusammenhang mit den Kindern stehende Herausforderungen in Bildungs- oder Freizeiteinrichtungen, bestehen. „Ganzheitlich“ meint somit, diese Herausforderungen zu thematisieren und zu bearbeiten. Hier kann ein Netzwerk aus Verweisberatungsstellen helfen. Das Berliner Hilfesystem war hier sehr gut auf ukrainische Zugewanderte vorbereitet. Viele Anlaufstellen hatten ihrerseits bereits russisch- bzw. ukrainischsprechende Ansprechpersonen. Hierdurch erhalten die Frauen zielgerichtete, passgenaue und möglichst schnelle Unterstützung bei allen Fragen rund um die Daseinsvorsorge ihrer Familien oder ihrer Person.

„Ganzheitlich“ meint aber auch, Behördenprozesse oder -entscheidungen umfassend so zu erklären, dass die Frauen in die Lage versetzt werden, diese administrativen Prozesse, ihre Voraussetzungen und möglichen Ergebnisse zu verstehen. Dieses „Systemverstehen“ ist eine wesentliche Voraussetzung für ein künftig selbstbestimmtes Leben der Frauen.

Empowernd ist ein Coaching aber auch, wenn es die Situation der Coachees grundlegend versteht. Dies gilt sowohl für die berufliche Orientierung im engeren Sinn, als auch für die Förderung bzw. Stabilisierung des Selbstwirksamkeitsempfindens insgesamt. Zu prüfen ist, ob die Frau im Herkunftsland aus einer Situation kommt, in der sie ebenfalls selbstwirksam war. Hat sie die grundsätzliche Erfahrung, die eigene Lebensweise gestalten zu können oder kann sie dies in Deutschland evtl. erstmalig erfahren und lernen?

Eine solche Positionsbestimmung ist auch bei der beruflichen Beratung im engeren Sinne erforderlich: Verfügt die Frau über einen Abschluss und Erfahrungen im Herkunftsland, an die angeknüpft werden kann – und soll? Oder verfügt sie zwar über Abschluss und Erfahrungen, möchte sich in Deutschland aber umorientieren? In diesen Fällen kann an die Selbstwirksamkeitserfahrung angeknüpft bzw. diese reaktiviert werden. Anders sind Frauen zu begleiten, die erstmalig einen Beruf wählen. Für diese Frauen sollte der Fokus auf der Vorstellung der Chancen in Deutschland und der Darstellung der Zugangswege liegen.

3. Der gleichstellungsorientierte Prozess-Check für relevante Verwaltungsprozesse

Sinnvoll ist es, die Gestaltung einer Unterstützungsstruktur für zugewanderte Frauen nicht an den Grenzen eines Projektangebots enden zu lassen. Vielmehr wäre es hilfreich, alle Verwaltungsprozesse, die für zugewanderte oder geflüchtete Frauen relevant werden können, einer Überprüfung zu unterziehen: Ist der Zugang niedrigschwellig, gibt es z. B. offene Sprechzeiten, sind Sprachmittler*innen oder muttersprachliche Beschäftigte zugegen, sind relevante Inhalte übersetzt und erklärt? Können ggf. Kinder mitgebracht werden, um auch Müttern den Besuch zu ermöglichen? Und sind die Öffnungszeiten an die Zielgruppe „Frauen mit Kindern“ angepasst bzw. gibt es vielfältige Zeiten der Erreichbarkeit? Gibt es ggf. geschützte Wartebereiche? Alle Kontaktpunkte sollten aus der Perspektive einer alleinerziehenden Mutter reflektiert werden. Methodisch eignet sich hierfür die „Customer Journey“, die alle Interaktionspunkte eines Prozesses aus Sicht bestimmter Zielgruppen beschreibt und analysiert.

Der das Projekt begleitende Kooperationspartnerkreis, in dem sich Vertreter*innen verschiedener, im Zuwanderungsprozess relevanter Institutionen austauschten, war bereits eine gute Plattform. Solche Kooperationsformen könnten institutionalisiert werden, um regelmäßig Prozessnahtstellen zu überprüfen, aber auch Versorgungslücken zu identifizieren.

Ein solchermaßen reflektierter Prozess kann geflüchtete Frauen mit Kindern befähigen, die Chancen am Ankunftsort für die persönliche Entwicklung wie auch die Entwicklung ihrer ggf. mitgereisten Familie zu entdecken, zu erkennen und zu nutzen. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für geflüchtete Frauen mit Kindern, in der Zukunft ein selbstbestimmtes Leben am Ankunftsort zu führen und Teil der neuen Gesellschaft zu werden.

Weiterführende Informationen

- [fempoint Podcast](#)
- [Veranstaltungs-Stream](#) auf Youtube
- [fem.point Website](#)
- [fem.point Film](#)